

Pferdebahn verbindet die beiden Inselspitzen. Auf beiden giebt es Restaurants, Hotels — alles Komfort und Eleganz. Durch die Röhren der artesischen Brunnen stürmen mächtige Wasserstrahlen empor; Gesundbrunnen und heilende Wasser, vielleicht identisch mit denen, die auf der Ofener Seite aus dem Schoße der Erde brechen. Fürslich ausgestattete Badehäuser nehmen den Heilung und Gesundheit, grün umsproßte Villen den frische Landluft Suchenden auf.

Am Strande läutet eine Schiffsglocke. Benützen wir die Gelegenheit und lassen wir uns von einer dieser dampfbewegten Ruffchalen ans linke Donauufer bringen. Wir lassen uns beim oberen Cuai ausladen und streifen eine Weile in den schnurgeraden, rechtwinkligen Gassen des behäbigsten und propresten Stadttheils, der Leopoldstadt umher. Es fällt uns unwillkürlich das Junkelnagelneue der ganzen Stadt auf. Nun, so junkelnagelneu ist sie eben nicht; aber wahr ist es, daß vor kaum einem halben Jahrhundert noch die nunmehr von dem erworbenen Reichtum behohnte Gegend nur fürchterliche von Sümpfen umgebene Baraden enthielt, in denen Mord und Todschlag zuhause waren; der mächtig aufstrebende Handel nach Ost und West hat die Sümpfe trockengelegt und das Häusernetz bis zum Boulevard nach dem zweckbewußten Winkelmaß geschlungen.

Wenn man als Fremder durch die Straßen Pest's wandert, muß einem unwillkürlich der vollkommene Mangel an Monumenten und an monumentalen Gebäuden von historischer Physiognomie auffallen. Es ist gewiß auch erstaunlich, daß in einer Stadt von so hohem Alter und von solchem Umfange nicht einmal ältere Häuser Zeugnis ablegen von einer reichbewegten, oft sturmdurchwühlten, oft sonnigen Vergangenheit.

Diese Neuheit und Nüchternheit der älteren Häuser mag ihren erklärenden Grund in der großen Überschwemmung vom Jahre 1838 finden, welche fast die ganze Stadt zerstörte; die Armut an älteren Baudenkmalen wird durch das Schillersehe Citat verständlich:

„Kein Augustisch' Alter blühte,  
Keines Medicceers Güte . . .“

Seitdem die ungarischen Lande dem Hause Habsburg anheimgefallen, war Budapest nie der Sitz eines Monarchen gewesen, und doch war es nur das monarchische Prinzip gewesen, welches Wien so reich gemacht hat an Kunstschätzen aller Art. Der Hof war in Wien, die Aristokratie hielt sich stets in der Nähe des Hofes, und dem Gemeinfinn der Bürger fehlte jedwede Anregung, jeder Anlaß zur Förderung des eigenen, des allgemeinen Kunstsinnes. Fand eine Königskrönung statt, tagte der Reichstag, so geschah alles in der Nähe Wiens, in dem damals fast nur seiner geo-